

Lizzie Doron



Almud hat uns im Vorbereitungsseminar ein Buch der israelischen Autorin Lizzie Doron vorgestellt (*Who the fuck is Kafka!* 2015). Ein Buch, das auch in mir sehr nachhaltige Eindrücke hinterlassen hat. Ich möchte Euch nun gerne die Autorin des Buches und ihr Werk vorstellen.

Lizzie Doron wurde 1953 geboren und wuchs im Süden Tel Avivs in einem Viertel auf, in dem sich vor allem Überlebende der Shoa angesiedelt hatten.

Kommunikationssprache war neben dem Hebräischen, das die Jungen sprachen, vor allem das Jiddische. Die Menschen, die hier lebten, stammten vorwiegend aus Polen, Ungarn und der Tschechoslowakei. Mit 18 Jahren, mit Beginn ihres Militärdienstes, verließ Lizzie Doron das Viertel. Aber das Viertel, seine Menschen und seine Geschichten haben sie nie wirklich verlassen.

Erst nach dem Tod ihrer Mutter 1990, Lizzie Doron war als einziges Kind einer Alleinerzieherin aufgewachsen, begann die studierte Sprachwissenschaftlerin zu schreiben. Vermutlich war es ein Versuch, sich ihrer Mutter wieder anzunähern, sowie auf ihre Fragen, die ihr ihre Mutter nie beantwortet hat, Antworten zu finden.

Ihre Erzählungen und Romane kreisen, mit Ausnahme des von Almud vorgestellten jüngsten Romans, nahezu ausschließlich um „ihr“ Viertel und die dort lebenden Menschen. Zentral ist die Frage nach der Identität: nach jener der „Einwanderer“ ebenso wie jener ihrer Kinder. Dorons Geschichten kreisen um die Traumata der Überlebenden und deren „seltsame“ Verhaltensweisen, mit denen die Kinder im Viertel umzugehen lernen mussten, aber auch um den brennenden Wunsch der zweiten Generation, als „echte“ Israelis anerkannt zu werden und die Geschichten

ihrer Eltern hinter sich lassen zu können – neben den erzählten viel mehr noch die verschwiegenen Geschichten. Zahlreiche junge Männer aus dem Viertel meinten, sich in Eliteeinheiten des Militärs beweisen zu müssen, um als „echte“ Israelis anerkannt zu werden. Ihr Blutzoll im Krieg von 1967 und im Jom Kippur-Krieg 1973 war enorm und führte bei den „Alten“ im Viertel zu neuen Traumatisierungen.

Warum bist du nicht vor dem Krieg gekommen? 1998 erschienen, war Lizzie Dorons erstes Buch und gehört in Israel zur Schullektüre. Es enthält lauter in sich abgeschlossene Erzählungen. Im Zentrum steht die Frage, wie Shoa-Überlebende in Israel Fuß zu fassen suchten. Welche Rolle spielt die Religion und die nationalen Symbole der neuen Heimat? Wie wichtig sind die Nachbarn im Viertel als Familienersatz und wie einsam bleiben selbst jene, die in einer großen Familie leben? Ähnlich ist ihr zweites Buch *Es war einmal eine Familie* (2002) aufgebaut. Doch gibt es hier eine Rahmenhandlung: Während der Schiva, der sieben Trauertage nach dem Tod der Mutter, kommen Bekannte aus dem Viertel und erzählen, aber auch die Erzählerin selbst erinnert sich, vor allem an all ihre Jugendfreunde, die während der Kriege von 1967 und 1973 ums Leben gekommen sind. Ihre späteren Bücher sind Romane. *Ruhige Zeiten* (2003) stellt wieder die Generation der Shoa-Überlebenden und ihr Viertel ins Zentrum. Der 2009 erschienene Roman *Der Anfang von etwas Schönem* und auch *Das Schweigen meiner Mutter* (2009) fokussieren wieder stärker auf die zweite Generation, die bereits das Viertel verlassen hat und nun verstreut, auch außerhalb Israels, lebt. Ihr letzter Roman kreist wieder stark um die Herkunft der Erzählerin, ihren Vater und das Schweigen ihrer Mutter. Als Gegenpol erfahren wir aber auch von den Traumatisierungen der Generation der Erzählerin durch die Kriegserlebnisse (1967 und 1973). Zentral bleibt bei Lizzie Doron die Frage, wie Menschen, die so unglaubliches Leid erfahren mussten, die Kraft für ihr Leben „danach“ fanden.

Dorons Bücher wurden von der Jugendbuchautorin und Übersetzerin Mirjam Pressler ins Deutsche übersetzt.

Brigitte Entner